

Boatr viergesahn und glei zwia Zillindr mitgebracht hoatte. A soachte 'n andern druf. „Doas is mer abr a narrsch Ding,“ fingr a er Weile oa. De Voampe reecherte und schtoank und schtoank und reecherte, und a schraubte droa röm: rundr — ruf — wieder a klee bössl rundr — wieder mihre a de Sieht — Knack! De Zillindrchtidn sieln 'n Boatr off de Hände, dar drschraf, schmees drbei de Voampe öm, die flug a de Schtube — azwia woarsche. „A Vorschtbisch wiär ne zrploakt, wenn d' mer do hättst en mitbrocht!“ meent se ibrn, de Mottr, wie se de Schärbl untrn Tische avierkohrte. Dr Boatr packte ganz ruhch sen Krom zoamm. Abr su fix lieh erch ne feege sinn. 'n Sömd mißt wieder nei a de Schtoadt, und wößt, woas'r wieder mitbrochte? — anne siche Voampe wieder. Doasmol soaitr ihr de Mottr ten Mur. Wie se an Schtoal ging, de Blegn melkn und fitrn, macht'r seine Voampe zerrachte. Wie an hellrlichtn Tage wursch off eemol a dr Schtube (a hoaitchs hoite urndlich weisn lossn, 's Voampe vierschörrn, wirsche kooft hoatte). Öbe koam de Mottr rei. Die Dogn, die die machte! „Su woas losch mer ihre gesoalln!“ lacht se. A er Weile koam dr Möllrschneidr röm und dr Koppfyschustr, und dr Doaneelbäcke koam o avier, und de Koammächrrabele, die groade woar vrbeigang, mißtch se o beschnopern, unse noie Voampe. — 's dauerte ne su sibre lange, do woar a jedn Hause eene. Abr de örschte hoattn mir an ganzu Dorfe.

Zu an Vorschtbisch is schpiätr o noa Not wuru.

Beiträge zur Geschichte Jonsdorfs II.

Name und Entstehung des Ortes

Jonsdorfs Werden und Wachsen liegt von Anfang an klar und offensichtlich vor und bietet darum dem Erforscher heimatlischer Geschichte bei seiner Arbeit keine besonderen Schwierigkeiten. Zweifel, bezw. Meinungsverschiedenheiten bestehen aber in Bezug auf seinen Namen, dessen Entstehung nicht wie die des Ortes selbst durch beglaubigte Urkunden eindeutig festzustellen geht.

Eine alte Jonsdorfer Sage führt den Namen Jonsdorf auf einen Schäfer Jonas zurück, der sich vor undenklichen Zeiten hier im Schutze des mächtigen, quellenreichen Berges niedergelassen und mit seinen Söhnen die erste Siedelung, bestehend in einigen niederen Lehnhütten, angelegt haben soll. Nach ihm seien Berg und Ort benannt. (Pesched: Gesch. v. Jonsdorf, S. 4.) — Johann Gottlieb Israel macht in seiner handschriftlichen „Chronik von Jonsdorf 1834“ aus dieser sagenhaften Siedelung eine Gründung der Cölestiner vom Dybiner Kloster und aus dem Schäfer einen Laienbruder Jonas. „Ehe dieses Dorf angeleget, hatten die Cölestiner Mönche von Dybin, dem diese Gegend gehörte, ein Fuhrwerk allhier, ganz unten im Dorfe, wo der erste Großgarten ist. Dieses Fuhrwerk hat ein Mönch namens Pater Jonas, welcher ein Confrater gewesen, angeleget, daß er der Jonasberg, und nachgehendes das Dorf Jonsdorf genannt worden.“ (Israel a. a. D. S.) Sauppe will Jonsdorf von Johannes, einem Prior des Dybinischen Klosters, abgeleitet wissen und gründet seine Annahme auf verschiedene in den Archiven von Prag, Wien u. a. aufgefundenene „Schatzettel“ und „Abrechnungen über Dybinische Dörfer“ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in denen das von Israel erwähnte „Fuhrwerk“ das „claine Vorwerch“ oder „Manerhoff Jansdorff“ und später auch das Dorf „Jansdorff“ heißt: „Empfang der Extraordinari Gellt Zinsen: Item auß fünf Dorffern als nämlich olberßdorff, harbemßdorff, vderwß, drausendorff und Jansdorff.“ (Sauppe: „Gesch. d. Burg und des Cölestiner Klosters Dybin“. — Ableitung: Johannes — Joahnß — Jahns — Jans — Jons.) Dieser eifrige und fleißige Erforscher heimatlischer Geschichte ließ auch den Hinweis auf des Mönchs Andreas Swob (Schwabe) im Jahre 1508 angefertigte Abschrift von „Inventarien der Dybinischen Gebirge und Wälder“ aus früheren alten

Chroniken nicht gelten, in der der „Jonasberg“ zuerst genannt wird, da hier dieser Name „nur abschriftlich, nicht urkundlich vorliege“, wie er dem Verf. d. erklärte. — Pesched weist a. a. D., S. 4, 2. Fußnote, ebenfalls auf die Abschrift Swobs hin (L. Mag. 1825, S. 213), meint aber dazu, daß man ohne Kenntnis der „alten Inventarien“ — die eben leider nicht mehr vorhanden — nicht beurteilen könne, „ob dieser Berg schon früher als im 16ten Jahrhundert so geheissen hat“. Er hält deshalb für wahrscheinlich, daß der Name von einem „Wirtschaftsverwalter“ (vielleicht einem Laienbruder) des Klosters von Dybin namens „Jonas“ herrühre. Vielleicht aber hat man nur deshalb einer Schäferei gedacht, weil man nicht wußte, daß das Wort „Schäferei“ sonst hier das bedeutete, was man jetzt Schaffnerei nennt“. (Pesched a. a. D., S. 5.) Pesched tritt mit dieser Erklärung fast vollständig der Ansicht Israels bei (s. oben), dessen handschriftl. „Chronik“ ihm bei Ausarbeitung seiner „Geschichte von Jonsdorf 1835“ vorgelegen.

Der Name Jonsdorf in seiner jetzigen Schreibweise steht offiziell erst seit 1802 fest. In früheren Zeiten ist er und seine Schreibweise mehrmals geändert worden. Im ältesten Schöppenbuche (angelegt 1550) steht neben Joneßberg vereinzelt Joneßdorff, im 2. immer Joneßdorff, später meist Jonsdorff (bez. Jonsdorf). Gerichtshalter George Hänisch (Hänisch) um 1725 läßt ins Schöppenbuch „Jonasdorff“ schreiben, ebenso sein Nachfolger, der Erbrichter Tobias Ruffer (1729–41), letzterer aber nur in seinen ersten beiden Amtsjahren. Seine späteren Berichte weisen wieder den Namen „Jonsdorff“ auf. — Auch in behördlichen Schreiben des Bittauer Rates an die Gemeinde aus jener Zeit steht zuweilen „Jonasdorff“. — Das älteste Gemeindefesttag trägt letzteren ebenfalls: „Gemeindefesttag Jonsdorff, 1599.“ — Dies über den Namen „Jonsdorf“, seine Entstehung und Schreibweise.

Entstehung des Dorfes. — Jonsdorf zeigt in seiner jetzigen Gestalt zwei verschiedene Siedlungsformen. Im Osten und Westen ziehen sich an zwei kleinen Gebirgshähen je ein Straßendorf hin: am Grundbach das alte Dorf, am Schwarzwasser Neujonsdorf. Zwischen beiden stellt ein planer Ortsteil, die Heide, die Verbindung her. Jeder dieser drei Ortsteile hat seine eigene Geschichte.

Altjonsdorf besteht aus Vorder- und Hinterdorf. Seine Besiedelung begann im Jahre 1539 mit dem Vorderdorfe auf dem Gelände des „clainen Vorwerchs“, das die jetzigen Gartengrundstücke Nr. 30 (Emil Samann), 32 (Hermann Hoffmann) und 34 (Langes Fabrik, früher alter Kretscham) umfaßte. Nach dem Sandbusche, auf Bittau zu, schlossen sich üppige Waldwiesen, die Hutungswiesen für das Vieh (jetzt Ortsteil Gutwiese bei Bad Jonsdorf) an. Dieser und noch andere Flurnamen lassen, nebenbei bemerkt, vermuten, daß der bereits erwähnte kleine Maierhof meist der Viehzucht diente. Noch heute heißt ein Flurstück gegenüber dem „Bad“ hinter Nr. 26 (Baudir. Rudolph) „Schafstall“, und vom Pferdeberg her führt heute noch der „Ruhsteg“ über „Dreiberge“ und „Haberlehne“ nach der „Gutwiese“.

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts hatte der Bittauer Sattlermeister George Bele, ein Bruder des damaligen Bertsdorfer Richters Franz Bele, das „Vorwerch Jansdorff“ gepachtet. Als um jene Zeit infolge der Ausbreitung der Reformation in und um Bittau die Cölestiner auf dem Dybin das Ende ihres Klosters kommen sahen, beschloß „der letzte Prior aufm Dybin, Ottomannus“ (Uttmann), neben anderen Besizungen auch das Jonsdorfer Vorwerch zu verkaufen. Es scheint zu jener Zeit sehr starke Nachfrage nach Siedlungsland gewesen zu sein; denn bald fanden sich mehrere Familien, nach und nach neun, die sich hier ankauften und anbauten und damit den Grund zum Dorfe Jonsdorf legten. Die Urkunde über diese erste Dorfsiedelung ist leider mit dem 1. Schöppenbuche verloren gegangen. Sie lautete nach To-